



ENDSTATION LIBERALISIERTE WELT

Treibt Corona die Probleme des Welthandels auf die Spitze?

Zum Schutz vor der COVID-19-Pandemie wurden Grenzen geschlossen und wieder geöffnet. Die Arbeit an verschiedenen Standorten, in Fabriken, im Büro war erschwert oder unterbrochen. Der Rhythmus des alltäglichen Arbeitens geriet ins Straucheln und hatte massive Auswirkungen auf den Welthandel. Lieferungen verspäteten sich, Engpässe entstanden. Letztlich verdeutlicht das nur bestehende Probleme, insbesondere die Abhängig- und Anfälligkeiten unseres Welthandelssystems.



Andrey Sharpil/Unsplash

Die **Welthandelsorganisation** (World Trade Organisation, WTO) spricht im Zusammenhang mit der Pandemie von einem erhöhten Maß an Unsicherheit: Sie drückt das in einem numerischen Indikator aus, der die Auswirkungen auf Kosten im internationalen Handel beschreibt. Im ersten Quartal 2020 beispielsweise lag das Maß der Unsicherheit 60 Prozent über den Werten, die durch den Irak-Krieg und den Ausbruch des schweren akuten Atemwegssyndroms (SARS) im Jahr 2003 erreicht wurden. Die WTO ist besonders um die weltweit aktiven Unternehmen besorgt. Die beschriebene Unsicherheit mindere den Appetit der Wirtschaft, in neue Handelsbeziehungen zu investieren. Für die WTO stehen dabei Profitinteressen von EigentümerInnen und AnteilseignerInnen im Vordergrund. Letzten Endes trifft die sogenannte Unsicherheit aber vor allem ArbeiterInnen, die in internationale Wertschöpfungsketten eingebunden sind, insbesondere in Schwellen- und Entwicklungsländern. Ihre Arbeitsplätze sind bedroht, ebenso wie ihre persönliche Gesundheit.

Gleichzeitig veranlasste die weltweite Verknappung mehrerer Produkte viele Regierungen dazu, bestimmte exportbeschränkende Maßnahmen zu verhängen. Bis Ende April 2020 hatten laut WTO mindestens 74 Volkswirtschaften Exportverbote, -lizenzen oder -kontrollen eingeführt – aber auch handelserleichternde Maßnahmen, je nachdem, ob ein Produkt ex- oder importiert werden sollte. Das konzentrierte sich meist auf die gleichen Produkte: medizinischer

Bedarf, Arzneimittel und medizinische Ausrüstung. Einige Regierungen dehnten die Kontrollen auf zusätzliche Warengruppen aus wie Lebensmittel und Toilettenpapier. Die meisten der als Reaktion auf die Pandemie ergriffenen exportbeschränkenden Maßnahmen waren entsprechend vorübergehend, viele wurden wieder aufgehoben.

Aber insbesondere im Kampf um die Verfügbarkeit eines möglichen Impfstoffs oder wirksamer Medikamente, bzw. um die Gewinnansprüche aus deren Produktion zeigen sich die wahren Machtstrukturen des Welthandelsregimes. So beanspruchen vor allem Player wie die USA im öffentlichen Diskurs das vermeintliche Recht des Stärkeren für sich, sollte es denn tatsächlich eines Tages zur Einführung eines Impfstoffes kommen.

„Wir lagen vor Madagaskar“: Seeleute unter Druck

Die COVID-19-Pandemie zeigt Anfälligkeiten des Welthandels und funktioniert in vielen Bereichen wie eine Art Verstärker bestehender Umstände. Sie verschlechtert die meist ohnehin schon miserablen Arbeitsbedingungen, unter anderem in Bereichen, denen wir immer zu wenig Aufmerksamkeit schenken, etwa dem Transport.

Güterverkehrsdienste zu Land, in der Luft und vor allem über das Meer und die Wasserstraßen sind entscheidend für die Funktionalität des Welthandels: Sie sind aber auch ein entscheidender Kostenfaktor, weshalb die Löhne und Gehälter, aber auch die Arbeitsbedingungen in diesem Bereich

unter großem Druck stehen. See- und Landverkehr blieben während der Krise weitgehend funktionsfähig, auch wenn sie zum Teil erhebliche Verspätungen zu verzeichnen hatten.

Über 90 Prozent unserer Waren erreichen uns per Schiff. Seit Anfang dieses Jahrs wurden weltweit große Teile der Seeleute auf ihren Schiffen festgehalten. Teils strandeten Schiffe in großen Häfen, die Seeleute bekamen aber keinen Landgang. Häufig waren sie über Wochen auf dem Schiff auf beengtem Raum eingeschlossen, konnten keine notwendigen Dinge für den privaten Gebrauch besorgen, adäquate medizinische Versorgung in Anspruch nehmen oder mit ihren Familien Kontakt aufnehmen. Teils konnten Crews nicht getauscht werden; die sehr ausgedehnten Arbeitseinsätze der Seeleute wurden nochmals verlängert. Transporteure auf dem Festland konnten Grenzen nur noch unter erschwerten Bedingungen überqueren und standen unter Genrealverdacht.

Falsche Flucht ins Digitale

Der sogenannte E-Commerce, der Handel mit digitalen Dienstleistungen und Gütern, ist vor allem in wohlhabenden Ländern und Bevölkerungsschichten angestiegen und als vermeintliche Lösung für den Welthandel in Zeiten einer Pandemie verkauft worden. Dabei handelt es sich meist nur um einen Online-Einkauf. Das Produkt, das erworben wird, ist oft nicht digital, sondern sehr physisch, wird von Menschen hergestellt, verpackt und zugestellt. Die Online-Verkäufe haben aufgrund der COVID-19-Pandemie einen enormen Nachfrageschub bei bestimmten Produkten erfahren. Viele Unternehmen und VerbraucherInnen reagierten auf den Ausbruch von COVID-19 mit einer Aufstockung ihrer Lagerbestände. Die Liste der gehamsterten Produkte führten medizinisches Verbrauchsmaterial, darunter Hand- und Flächendesinfektionsmittel und Gesichtsmasken, sowie bestimmte Haushaltswaren wie Toilettenpapier und nicht verderbliche Lebensmittel an.

Der Nachfrageschub sorgte für zusätzliche Belastungen der sowieso schon gestressten MitarbeiterInnen des Logistikbereichs. Schon im März traten in verschiedenen Ländern Amazon-ArbeiterInnen in den Streik. Sie prangerten die Mehrbelastung und teils unzureichende Versorgung mit Schutzausrüstung an. Der Amazon-Konzern verzeichnete noch enormere Gewinne, die auf dem Rücken der ArbeiterInnen erwirtschaftet, aber keinesfalls mit diesen geteilt werden.

Leave no one behind – es trifft nicht alle gleichermaßen.

Die Pandemie zeigt deutlich, dass der im ersten Quartal in der Politik bemühte Slogan „Es trifft uns alle“ leider nicht heißt, dass es uns alle gleichermaßen trifft. Getroffen werden eben zuerst und vor allem diejenigen, die eh schon schwer zu tun haben.

Das Schicksal der ArbeiterInnen und NäherInnen aus Bangladesch und anderen Textil-Hubs erreichte auch die deutschen Medien. Aber es trifft eben auch Kleinbäuerinnen und -bauern im globalen Süden, die ihre Absatzmärkte nicht mehr erreichen und damit ihr Einkommen verlieren, oder ArbeiterInnen deutscher Großunternehmen, die nun in Folge von Einsparungen entlassen werden. Unterm Strich

erhöht die Pandemie die Dringlichkeit der sozialen Frage – global, regional und national.

Gerät die EU-Handelspolitik ins Wanken?

Grundsätzlich befinden sich die EU, aber auch die internationale Handelspolitik insgesamt, derzeit in einer schwierigen Lage. Nicht nur verlässt der aktuelle WTO-Direktor Roberto Azevêdo die Organisation in Richtung PepsiCo, Inc. Auch EU-Handelskommissar Phil Hogan trat in der Sommerpause zurück. In Deutschland wackelt unterdessen das seit nun fast zwei Jahrzehnten verhandelte Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten. Bundeskanzlerin Angela Merkel sieht sich unter anderem unter Druck der kritischen Klimabewegung (siehe dazu Beitrag von Anne Bundschuh, Seite 50; Anm. der Red.).

Doch all das summiert sich nicht zu einer grundlegenden Wende in der globalen, europäischen oder deutschen Handelspolitik. Zum einen befindet sich eine Vielzahl an Abkommen in der Pipeline oder vor der Ratifizierung. Zum anderen häufen sich die privaten Schiedsgerichtsklagen (die sogenannten Investor-State-Dispute-Settlement bzw. ISDS-Fälle) und haben zu Beginn der Pandemie die 1.000-Fälle-Marke (der bekannten Fälle) überschritten. Auch bestehen Befürchtungen, dass es zu einer Reihe von Klagen gegen staatliche Maßnahmen im Zuge der Pandemie kommen könnte. Wer also auf einen Kurswechsel durch COVID-19 hofft, wird enttäuscht werden, egal wie offensichtlich die Perversität eines durchliberalisierten Handelssystems in der Krise zu Tage tritt. Die Lösungsangebote der regierenden Parteien und die Wunschzettel der deutschen Großkonzerne vertrauen auf das business as usual: Um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, brauche man mehr denn je Freihandelsabkommen wie etwa EU-Mercosur oder EU-Mexiko. Da in solchen Situationen gerne bestimmte Phrasen den Diskurs prägen, darf man sich nun zu Recht fragen, ob „Krise als Chance“ nicht endlich auf einen Neuanfang oder ein Umlenken hinweisen sollte, anstatt einfach so weiter zu machen wie bisher.



Nelly Grotefendt

Die Autorin ist Referentin für Politik beim Forum Umwelt und Entwicklung

Die AG Handel im Forum Umwelt und Entwicklung arbeitet derzeit an einem AutorInnenpapier zu konkreten Anforderungen an den Richtungswechsel aus der Krise. Nach Veröffentlichung online verfügbar unter: forumue.de

RUNDBRIEF



Forum Umwelt und Entwicklung

3/2020



NO NEW NORMAL DIE WELT PROBT DEN AUSNAHMEZUSTAND

GESUNDHEIT VOR SCHULDENDIENST

Die globale Corona-
und Schuldenkrise

› Seite 2

ENDSTATION LIBERALISIERTE WELT

Treibt Corona die
Probleme des Welthandels
auf die Spitze?

› Seite 14

COVID-19 & DIE KRISEANFÄLLIGKEIT DES GLOBALEN ERNÄHRUNGSSYSTEMS

Chance für grundlegende
Veränderungen?

› Seite 17

UNTERBEZAHLT, UNPOPULÄR, WEIBLICH

In der Krise verhärten
sich Ungleichheiten

› Seite 29

ISSN 1864-0982